

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 11

Artikel: Brief aus dem Tessiner Vorfrühling
Autor: Meinrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief aus dem Tessiner Vorfrühling

Liebe Freunde ennet dem Gotthard!

Ihr gäbt fürzlich Eurem Mißmut über unser hartnäckiges Stillschweigen Ausdruck und schicket, vielleicht, um uns den Mund wässrig zu machen, eine entzückende Ansichtsharte vom Weißfluhjoch.

Warum wir so lange nichts von uns hören ließen? Ihr hörtet von riesigen Schneefällen im Tessin und glaubtet, wir seien eingeschneit. Jawohl, das waren wir für ein paar Tage. Aber dann kam die Sonne und machte mit dem ganzen Winterzauber kurzen Prozeß. Sie kam, sah und siegte. Längst hat sich der Schnee in die Runzeln und Falten der Landschaft zurückgezogen. Die Skihosen der Mädchen von Lugano, Locarno und Ascona sind wieder mottensicher verpackt. Sie, die Skihosen, haben ausgespielt; sie, die Mädchen träumen vom nahen Frühling.

Mit spitzbübischer Freude hören wir am Radio die Wetterberichte von der Alpennordseite, und wenn wir die Schneeberichte aus den Wintersportplätzen vernehmen, stoßen wir uns mit dem Ellerbogen vergnügt in die Seite: „Wenn die wüßten!“ Fahrt von uns aus Ski und Skilift, gewinnt Abfahrts- und Slalomrennen, soviel Ihr mögt, uns am ewig heiteren Alpenfüßfuss kann das nicht reizen. Schon dampfen rings um uns die sattbraunen Wiesen in der Sonne; da und dort bekommen sie einen zarten hellgrünen Flaum. In den Gärten stehen die Kamelienbäume in voller Blüte; bereits summen muntere Bienen durch die Luft, schaukeln sich elegante Zitronenfalter im Sonnenlicht. Denkt Euch, den armen Faltern ist es gänzlich wurst, wer am St. Moritzer Bobrennen gesiegt hat! Sie interessieren sich weder für den Stand der Diskussion über das Levanteproblem im Weltsicherheitsrat noch für den Standort der Lawinenhunde in der Schweiz. Sondern sie schaukeln einfach so vor sich hin. Man sollte sie sich zum Vorbild nehmen, diese lockeren Vorboten des Frühlings. Aber da es für uns schwerfällige Exemplare der Gattung homo sapiens mit dem Schaukeln seine Schwierigkeiten hat, halten wir uns

an das Beispiel Giacomas; der Treffliche liegt mit dem Hut über den Augen auf seinem Mäuerchen an der Sonne; jaß sticht seine braunschwarze Toscani in den seidigblauen Himmel; Giacomo ist mit sich und der ganzen Welt zufrieden. Gestern hat eine seiner Ziegen bereits ein entzückendes Geißlein geworfen; er schnalzt genießerisch mit der Zunge, wenn er an den zarten Braten denkt, der am Ostersonntag auf dem Tisch duften wird. Darf man ihn ernstlich einen schlechten Schweizer schimpfen, wenn er von der erhöhten Warte seines schlechten Mäuerchens aus seiner durch nichts zu erschütternden Meinung Ausdruck gibt, daß noch lange nicht jeder Miteidgenosse in einen Skandal verwickelt sei? Wo doch die Sonne so schön von vorn scheint? Natürlich, es ist zuzugeben, daß sie auf den Miststock unterhalb des Mäuerchens scheint, und daß der Miststock daher genau jenen Duft aussströmt, der uns jeweils in die Nase stach, wenn wir (nach einem Weltliner-Halt in der Schwendi) die Alphütten von Conters passierten, um nach Küblis hinunter zu stechen, um dort festzustellen, daß Bitter Zogg anno dazumal doch die bessere Zeit hatte.

Und das, Freunde ennet dem Gotthard, ist doch das Problem unserer Zeit; eine bessere Zeit zu haben. Jeder Basic- und andere Engländer wünscht uns: Have a good time. Sämtliche Programme sämtlicher politischen Parteien, selbst die Verkäufer von Trockenrasierapparaten versprechen und prophezeien uns eine bessere Zukunft.

Wir hier am Alpenfüßfuss haben sie bereits. Langsam aber sicher merkt Ihr, daß diese schlechten — hier würde ein zwar gut eidgenössisches, aber zum Beispiel am Radio verbotenes Wort folgen, das wir sowieso kennen, es braucht also gar nicht da zu stehen — ja kaum etwas vom Frühling im Tessin berichten, sondern sich einfach über Euch lustig machen. Dem ist aber nicht so. Denn wir freuen uns bloß darüber, daß Euch das Skifahren soviel Spaß macht, daß Ihr nicht im Traum daran denkt, schon jetzt ins Tessin in die Ferien zu fahren. Es ist nämlich im Tessin

auch ohne die obligatorischen Feriengäste sehr schön. Davon könnten sich die Vorwitzigeren unter Euch jederzeit überzeugen. Aber es ist uns natürlich lieber, wenn Ihr uns das auch so glaubt. Zitronenfalter oder Bobsleigh ist eine prinzipielle Frage. Und die Zitronenfalter sind dann nämlich noch lange nicht alles. Ihr solltet es miterleben, wenn man des Abends vom wohlligen Kaminfeuer weg hinaus vors Haus tritt und den Zauber einer klaren Mondnacht erlebt. Wenn der gute, alte Mond mit seinem altmodischen Schein über unseren Alpenfüßfuß drauflos scheint, was er scheinen kann (so daß er einem direkt leid tun kann, weil man ihn jetzt mit irgendwelchen Strahlen oder Wellen aus seiner Ruhe aufgescheucht hat), wenn die Milchstraße vor Milch nur so überläuft, und wenn man sich bekümmert fragt, was die Venus, diese Rose, die ganze Vorfrühlingsnacht über treiben wird, bis sie als Morgenstern „domani matting“ — morgen früh, bleich und übernächtigt immer noch oder wieder am Himmel steht. Aber das interessiert Euch ja nicht, Ihr müßt ja skifahren! Reißt also weiter Eure Kristiania, belastet Eure Täfki, schickt uns Ansichtskarten von Muottas Muragl, von den Berninahäusern, von der

Aroser Hörnlihütte, von der Scheidegg, vom Jungfraujoch, von Rigi, Stoos und Hochstuckli, solang Ihr Postkarten schickt, sind wir sicher, daß Ihr den Tessiner Vorfrühling nicht unsicher macht. Nehmt es uns nicht übel, aber es freut uns, daß Ihr am Skifahren dermaßen Freude habt, daß unsere kleinen Blumenfreunde, die weißen und violetten Krokusse, demnächst zu blühen beginnen, ohne dabei von einer staunenden Volksmenge begafft zu werden. Und unten im Bach die netten, rotbetupften Forellen, die just die obligatorische Länge von 18 cm erreicht haben, um gefangen und, sei es blau oder à la meunière, gekocht zu werden, sie freuen sich ihres Lebens im klargrünblauen Wasser bis zum 28. Februar um Mitternacht krafft des eidgenössischen Fischereigesetzes sowieso und von diesem Zeitpunkt ab darüber, daß Ihr noch nicht hier seid. Fahrt also weiter Ski, Freunde, stemmt, was das Zeug hält, laßt Euch nicht aus der Ruhe bringen durch diesen programmwidrig früh ausgebrochenen Tessiner Vorfrühling. Wir stemmen im Geiste mit Euch!

Euer

Meinrad.

März-Melodie

Es ist eine Tatsache, und ihr ist nicht zu entrinnen: so wie die Landschaft unser „Haus des Lebens“ ist, so sind die Monate das große Zifferblatt, die Uhr des Daseins. Wir erleben die Zeit des Jahres nur in den Jahreszeiten, die uns selbst wieder in kleineren Einheiten in den Grundeinheiten der Monate lebendig werden.

Die Monate! Sie sind nicht nur Namen, sie sind Zeichen, Sinnbilder vieler Stimmungen. Wenn man Januar sagt, erheben sich ganz bestimmte Visionen vor unsren Augen, wehen ganz bestimmte Gefühle durch unser Gemüt; wieder andere im Mai, wieder andere im Oktober — so die ganze hunte Skala der Zwölferreihe hindurch. Es ließe sich eine ganze Psychologie mit

Monatsnamen benennen: es gibt Januar-, Juli- und Novembermenschen usw. Wie aber ist ein März-Mensch beschaffen? Er braucht nicht unbedingt im März geboren zu sein; er muß diesen Monat nur lieben, und er braucht ihn nicht über die einunddreißigjährige Dauer hinaus zu lieben; er kann gleichwohl nachher nacheinander zu einem Mai-, zu einem Juni- oder sonst einem Monats-Menschen werden — er muß nur auf den März angeben, muß in seiner Resonanz schwingen, muß die März-Melodie verstehen!

Welches ist die März-Melodie? Ihre Noten sind nicht leicht anzugeben. Auf jeden Fall ist es eine fröhliche, eine lustige Musik. Und sollte